

---

---

neue Formen in der Organisation der nationalen Kräfte zu finden, sind überall gescheitert.

Es haben nur die Bünde und Organisationen namhafte Erfolge auf diesem Gebiet errungen, die sich über alle Hemmungen der Vergangenheit hinweg zu einer neuen Lebensordnung bekannnten.

Weil aber der jungdeutsche Kämpfer in jener neuen Lebensordnung, die für ihn mit dem Worte „Bruder“ begann, die Grundlagen gesunder Kräfteentfaltung erblickte, setzte er ganz naturgemäß diese Erfahrung seines jungdeutschen Erlebnisses in die Forderung nach der Volksgemeinschaft für den Staat der Zukunft um.

In der Bruderschaftsbildung erlebte der Jungdeutsche sein Schulbeispiel für die Gliederung einer aufbaufähigen und werteschaffenden Gemeinschaft. Er lernte die Gefahren kennen, die die Gemeinschaft von innen und außen bedrohen.

Pflichtvergessenes Spießertum, düntelhaftes Pharisäertum, Selbstsucht und Oberflächlichkeit waren die täglichen Feinde, mit denen der jungdeutsche Meister und Bruder ringen mußte, um seine Gemeinschaft zu erhalten. Die Erfahrungen dieses Kampfes haben die Forderung nach der Verankerung jener einen Zwangspflicht im Volksstaat geboren, die in der Teilnahme am staatsbürgerlichen Gemeinschaftsleben verankert ist. Die Erfahrung, die auf diesem Gebiet des Ringens um die wahre Gemeinschaft jedem Jungdeutschen aus dem Schulbeispiel des Ordenskampfes zuteil geworden ist, ist am besten durch die im Jungdeutschen Orden gebräuchlich gewordene Lehre ausgedrückt:

„Werft Deutsche aller Stände, alt und jung, arm und reich in einen Topf, schüttelt sie ordentlich durcheinander und setzt darüber den Deckel der Pflicht, dann treten die Gegensätze zurück, und was emporsteigt, ist das ewig gleiche deutsche Bekenntnis des Willens zum gemeinsamen Dienst an den Brüdern.“

Der Jungdeutsche Orden lernte die ungeheure Macht der ideellen Bindung im Gemeinschaftsleben kennen. Es war darum eine natürliche Folge, daß er diese Macht zum Fundament des Volksstaates